

Kritische Lieder im überlieferten Volksgesang

Moritatensingen am Samstag, 3. Juli, vor dem Mittertor in Rosenheim

VON ERNST SCHUSSER

Volkslieder waren und sind immer ein Teil des Lebens der Bevölkerung, besonders der Grundschichten. In diesem ersten Dasein der Volksmusik ist das Singen unmittelbar als Lebensäußerung zu verstehen, zum Beispiel zur eigenen Unterhaltung oder auch als Ausdruck der Lebensbewältigung. So ist es ganz klar, dass sich am Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern neben den alten und neuen Liedern zu den Jahreszeiten, zum Lebenslauf, neben Tanzliedern und Liebesliedern, Naturliedern und so weiter auch zahlreiche Liedertexte finden, die sich kritisch mit verschiedenen Lebenslagen, mit gesellschaftlichen und kirchlichen Erscheinungen, mit neuen Entwicklungen und Ereignissen und politischen Tendenzen früher und heute beschäftigen. Diese kritischen Volkslieder sind Ausdruck des demokratischen Verständnisses von Volklied und Volksmusik, sie sind auch Zeugnisse davon, wie sich die einfachen Menschen ihre Rechte über Generationen erkämpft haben und wie die Mächtigen manchmal auch in die Schranken gewiesen wurden. Beispiele zu diesen kritischen Volksliedertexten gäbe es viele, nur ganz wenige sollen hier folgen:

Nach 1500 kursiert in Bayern und Österreich die Ballade vom „Tannhauer“, in der – ganz im Sinne Luthers – die Unfehlbarkeit und Position des Papstes (zum Beispiel Ablasshandel) in Frage ge-

stellt wird, der dem Sünder Tannhauer seine Sünde nicht vergeben will. In der Schlusstrophe singen wir deshalb auch beim Moritatensingen in Rosenheim

„Drum sollt kein Papst, kein Kardinal den Sünder nicht verdammen! Der Sünder sei groß wie er will, Gott schenkt ihm Gnade – Amen!“

Das Elend eines Krieges ist in den folgenden Jahrhunderten in vielen Klageliedern der Menschen thematisiert, ebenso wie hohe Steuern, fehlendes Mitspracherecht der einfachen Leute bei der Bewirtschaftung des Waldes und so weiter. Und bis heute halten sich Lieder wie „Bin i der Boarisch Hiasl“, in denen ein Idol besungen wird, der der Obrigkeit die Stirn geboten hat, als Räuber die Bauern unterstützt haben soll und das Wild Ende des 18. Jahrhunderts durch Dezimierung von den Feldern fernhielt:

„Ich schütze ihre Felder mit meinen tapfern Leut, und wo ich hinkomm', schrein sie: Da Hiasl, unser Freund!“

Wenn die „Boarisch-Hiasl-Lieder“ in den Wirtschaften von den Burschen angestimmt wurden, hatten die Vertreter der Obrigkeit in Bayern – die Gendarmen, Jäger, Förster und Grenzer – keine Freude.

In der Sammlung des Kiem-Pauli finden sich zahlreiche Lieder, in denen die Bauern über die Dienstboten klagen und umgekehrt, in denen zu hohe Abgaben,

Die traurige Moritat vom verlorenen Heimatspiegel

1. Frain-dert, kennst du das Haus dirn in der Münch'n-er Stadt,
dort wo der Bay-ri-sche Rund-funk sein Sitz und Hoo-mat hat.
Dort dirn-nen wird ent-schie-den, was mir her-au-Bri-hön.
Ja, lä-be Leut, des is scho dirn zum Reahn.

2. Und unser Bayernfunk will nicht mehr "Bayentuch" sein, drum sprams de Volksmusik geht digital jetzt ein. Denn unser Volksmusik konvnt jetzt ins Reservat, da kennst es auch dirn von früh bis spät.

3. Ja, in de Frash un seche, da stierst du lustig auf, da war da Heimatspiegel, da hast die greift scho drauf. Da kurrend du Muß-Hörn, da trinkst deun Kaffee, de Zeitn, labbe Leut, de muim halt seche.

4. In de Frash un seche scho geht jetzt da Jänner-Loi: "Wo is da Heimatspiegel" ni, nu, wo is er biid? Und übbm ganzen Tag auf Bayern 1 bis 5 man überhaupst koo: Volksmusi mehr findt!

5. Ja unsem Heimatspiegel den Habes jetzt rasier, weil der de hohen Herrn halt gar so sehr schmerzt. Hat auch der Hofmusikauschuss diese "Reform" zugestimmt, dass er nur mehr im Nachprogramm jetzt konvnt?

6. De neue "Radiooek" de mußt beforren sein, da blendet auch des Fernseh'n manchen Hinweis ein. Für's Älterweltprogramm werd Prosopide gemacht - Du labbe Bayernland, wiesich guaff Nacht!

7. Ja unser Heimatspiel de soll pöniam? Und zwangt da Einschaltquote mußt no mehr reuonieren. Bei BR-Argumenten fritt Herz und Hauerstand! Ja is des net a Schand fürn Bayernland?

Melodie nach dem Zuchthauslied „Freiherd kennst du das Haus“, für den Text verantwortlich Eva Bruckner und Ernst Schusser.

schlechte Lebenssituationen und das „Preisdumping“ bei der Getreideernte besungen wurden. Zahlreich sind die Lieder, in denen Freunde und Angehörige von erschossenen Wildschützen das Andenken an diese meist jungen Männer hoch halten – und die Jäger, Förster, Schergen und Gerichte kritisieren und verurteilen, wie zum Beispiel im „Stoßberglied“ aus Inzell 1927:

„Es Jaga habt ja so koo Gwiss an enkan ganzen Leib... I wünsch enk all an schiachn Toot...“

Auch die Schuldenmachei von Wirtschaft, Banken und Regierungen wird thematisiert, zum Beispiel bei einem Lied über den Eisenbahnbau Rosenheim-Salzburg (1860, Sammlung Hartmann):

„Noch einmal bitt ich: meine Herrn, studiert all-

weil auf g'scheider werd'n! Tuet studiern auf Schulden zahl'n! Sonst konnts einmal noch schlecht ausfall'n.“

Hoch aktuell in heutiger Zeit! Der Umgang mit Geld und die Angst vor Überschuldung und Inflation und damit verbunden Verlust von Hab und Gut war und ist im Volk sehr tief verwurzelt.

Und so nimmt es nicht Wunder, dass auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg der Volksgesang manch kritische Töne anschlägt. Darüber will das Volksmusikarchiv ausführlicher noch zu einem späteren Zeitpunkt berichten: Über den Roieder Jackl (1906 bis 1975) und seine politisch-kritischen Gstanzl und Kommentare zur Landes- und Bundespolitik, die auch den Salvatorantrieb am Nockberg erschütterten! Über die neue Welle kritischer Lieder auf Volksmelodien, ausgehend vom Protest gegen die Atomkraftwerke und die Wiederaufarbeitungsanlage (Wackersdorf!) Über die jungen Volksmusikanten der 1980er-Jahre, die kritische Texte auf alte Volksweisen sangen und damit den Unmut der Menschen angesichts einer „gefühlten“ Ohnmacht gegenüber Staatsentscheidungen ausdrückten: Die Biermösl-Blosn hat das politische Kabarett auf der Bühne mit den Klängen und Mitteln des Volksgesangs bereichert. Und so kommt es auch, dass bei den „ganz normalen Sängern“ neue Liedertexte auf alte Melodien gesungen werden, zum Beispiel über die

unerlaubte Abholzung des Scharnholzes in der Gemeinde Eggstätt (1994), über die für die bayerische Staatsregierung besonders unruhliche Jagd auf den „Braunbirschen Bruno“ (2006) oder über die fragwürdige Notwendigkeit der dritten Startbahn für den Großflughafen im Erdinger Moos, die vielen Menschen ihre Heimat kosten würde (2007).

Oder ganz aktuell: Bei einer dreitägigen Demonstration vom 7. bis 9. Juni dieses Jahres (jeweils von 6 bis 7 Uhr morgens) vor dem Gebäude des Bayerischen Rundfunks (das OVB berichtet darüber) drückten die Sänger ihre Sorgen über das Zurückdrängen der Volksmusik im Bayerischen Rundfunk und bedauerten in der „Traurigen Moritat vom verlorenen Heimatspiegel“ die Verschiebung ihrer geliebten Sendung seit Januar 2010 in das „Nachprogramm“ von 5 bis 6 Uhr (siehe Notblatt).

Wenn Sie, liebe Leser, Lust haben, neben alten Balladen und schaurigen Moriaten auch kritische Protestlieder wie zum Beispiel das aktuelle Lied über den „Heimatspiegel“, „Braunbär Bruno“, den „Boarisch Hiasl“, den „Tannhauer“ zu singen, dann kommen Sie doch am Samstag, 3. Juli, von 10 bis 12 Uhr in Rosenheim zum Mittertor in der Fußgängerzone. Bei jedem Wetter können Sie dabei den Moritatensängern des Bezirks Oberbayern zuhören und auch mitsingen – dazu gibt es alle Liedertexte zum Mitnehmen.